№ 54. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 5. Mai. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An das Fräulein Ottilie Pätzolt, v. 30. v. M.
2) An den Kaufm. Herrn Ferd. Bräunert, v. 1. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 4. Mai 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Funde.

Am 1. d. M. wurde auf dem Polizei=Amte ein erbrochener braunlederner Reisekoffer (Felleisen) übergeben, welches der Scholz Schorner zu Dürgoy auf dem Felde gefunden hat.

Am 29. April c. fand der P. F. Grempler auf der Ohlauerstraße ein Frauenhemde.

Am 3. Mai fand der Partikulier Heimann auf der Junkernstraße einen kleinen Leinwandbeutel mit einigem Gelde.

(Anderweitiges Lokales.) Auf dem am 27. v. M. hier abgehaltenen Pferde= und Viehmarkt waren gegen 900 Pferde, worunter aber nur 20 Stück junge Perde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren nur 90 Stück Ochsen, 60 Stück Kühe, und 267 Stück Schweine vorhanden.

Breslauer Chronik.

Am 30. April wurde der Leichnam des am 19. ertrunkenen Steinschleifers Adolph Friedrich (s. Beob. No. 51.) unweit der Klarenmühle aufgefunden.

Am 1. Mai rettete der Schifferknecht Hübner eine Frauensperson, welche sich neben dem Strauchwehre an der alten Oder, wo er als Bauarbeiter beschäftigt war, in das Wasser gestürzt hatte.

Am 3. Mai betraf die Gemeinde St. Bernhardin das traurige Schicksal, daß ihr zwei ihrer Seelenhirten zugleich, der plötzlich erkrankte Diakonus Williger, und der schon längere Zeit leidende Senior Eggeling durch den Tod entrissen wurden, ein gewiß in den Annalen unserer Kirchen unerhörter Fall.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Gleich einem Sturmwind brauste der Deutsche mit seinen Reitern dahin, unverrückt die Augen auf sein Ziel gerichtet, die Lanze zum Rennen fest eingelegt, und rechts und links warfen die Hufschläge der Rosse und die Schwerthiebe seiner Reiter die Feinde zu Boden oder zur Seite.

Der alte Marchese sah sie heranstürmen; hoch hob er sich im Bügel und faßte sein Schwert mit beiden Händen zum mächtigen Schlag, der die Lanze durchhauen sollte.

»Hoch Guelph,« schrie er mit seiner gewaltigen Stimme, »Hoch Torre!« aber im Augenblick traf ihn der Stoß des Speers, daß er durch den Harnisch ihm in die Brust und aus den Rückenschienen wieder hervordrang, und ihn vom Rosse stürzte. Sterbend wälzte er sich am Boden, während das Wehgeheul der Italiener beim Fall ihres Hauptes das Kampfgewühl übertönte, und rings umher sich Alles zur Flucht wandte.

Ottavio hatte den Vater zu Boden stürzen sehen. Geisterbleich riß er sein Roß herum und drückte ihm tief die Sporen in

die Seite, daß es mit mächtigem Sprung hineinsetzte in den Haufen der Kämpfer, sich Bahn tretend nach jener Seite. —

»Mir nach, wer die de la Torres rächen will!« schrie er mit gellender Stimme und sprengte dem Deutschen entgegen, der die Fliehenden über die breite Quaderbrücke des Arno verfolgte. Noch einmal standen die Italiener auf den Ruf des Sohnes, während dieser mit grimmigen Hieben den Mörder des Vaters anfiel. Die Freunde, die ihm gefolgt, deckten ihm den Rücken und wehrten ihm die Deutschen ab.

»Rache! Rache für den Marchese Guido!« scholl es von allen Seiten, und mit der letzten Anstrengung der Wuth warfen sich die erbitterten Guelphen auf ihre Feinde.

Auf der Brücke des Arno entspann sich ein furchtbarer Kampf. Auge in Auge hatten sich die beiden Kämpfer an einander gedrängt; wie ein grimmiges Thier, ohne Vorsicht, nur der Rache sich hingebend, fiel Ottavio den deutschen Ritter mit wüthenden Schwertschlägen an und drängte den sich Vertheidigenden zurück bis an die Brustwehr der Brücke, unter deren Bogen die gelben Fluthen des Arno brausend dahinrauschten. Die großen Augen rollten Verderben sprühend in dem todtbleichen Gesicht, selbst die Rosse schienen die Wuth ihrer Herren zu theilen und hoben sich, schnaubend und beißend und mit den Vorderhufen gegen sich hauend, auf die Hinterbeine; Funken stoben von den Harnischen, dicht an einander gedrängt hafteten Faust an Faust, ohne zum Hiebe ausholen zu können, sich hin- und herstoßend. Muthvoll versuchte der Deutsche sich der gefährlichen Lage zu entreißen, während Ottavio sich bemühte, Roß und Reiter immer näher an den Rand der Brücke zu zwängen.

Schon hatte er ihn bis dicht an denselben zurückgedrängt, — hoch gebäumt, Huf in Huf verschlungen, standen die schnaubenden Hengste in einander verbissen, und der Italiener schleuderte sein Schwerdt, das er nicht mehr brauchen konnte gegen den Feind, hinweg und riß seinen kurzen Dolch heraus.

»Rache für de la Torre! nieder mit den Ghibellinen!« schrie er mit gräßlicher Stimme, und stieß das Eisen tief dem Rosse des Gegners in den Hals. Schnaubend überschlug sich der Hengst und stürzte mit dem Reiter hinab in die furchtbare Tiefe. —

»Walther, Bruder Walther!« schrie Waldine auf, und des Italieners leidenschaftlich bisher und wild verzogenes Gesicht zuckte schmerzlich zusammen. Halb ohnmächtig hing das Mädchen am Sessel herab, wild jagten die Gestalten und Bilder an ihr vorüber. Noch einmal tauchte der junge Ritter mit dem Rosse aus den Wellen und versuchte sich emporzuarbeiten, aber die schwere eiserne Rüstung zog ihn wieder hernieder, und die Fluthen begruben ihre Beute unwiederbringlich in ihre Tiefe.

Nur dunkel flogen der Entsetzten die nächsten Scenen vorüber. Die Guelphen flohen, von den Deutschen hart bedrängt, oder warfen die Waffen hinweg; von seinen Freunden fortgerissen, unter dem Schutze der Nacht, gewann Ottavio de la Torre eins der Stadtthore und jagte, von Gegnern verfolgt, davon. — —

IV.

Ueber den Torso nach der Pforte der mächtigen Kathedrale schwankte der Leichenzug unter dem gedämpften Wirbel der Pauken. Graf Walther trug man zu Grabe, in voller Rüstung, wie man ihn aus der Tiefe des brausenden Stroms gezogen. Von allen Kirchen und Thürmen heulten die Glocken Grabgesang. Ernst und schweigend, die Hellebarden zu Boden gekehrt, folgten die bärtigen Waffengefährten der Leiche des Jünglings. Lautes Schluchzen ertönte aus der Menge des Volks, und Frauen und Mädchen beklagten die Jugend des Gefallenen und verwünschten seinen Mörder.

Mit unheildrohender, finsterer Miene kam der Kaiser zu Roß dicht hinter dem Sarg seines Lieblings, — ein strenges Gericht sollte der nächste Morgen den Milanesern bringen. Alle Kriegsvölker, die in der Umgegend gelagert, waren hereingezogen, die Thore gesperrt, und eine drohende Wolke, die Wolke des gerechten Zornes verletzter Majestät ruhte schwer auf der Stadt. Ein bedeutender Preis war auf die Köpfe der Häupter des Aufruhrs gesetzt, insonders auf den des jungen de la Torre.

Es war ein deutscher Kaiser! Auch dem im Kampfe gefallenen Feinde ließ er sein Recht widerfahren. Dem Sarg des deutschen Ritters folgte in geringer Entfernung der des alten Grafen. — Falsche Gunst des Pöbels, wer auf Dich traut! — Von der Leiche dessen, den sie vor wenigen Stunden mit wildem Jubel zum Vertheidiger ihrer Rechte aufgerufen, mit dessen Feldruf sie sich muthig in die Schwerter der Feinde gestürzt, — drängten sich jetzt Alle eifrig hinweg, um zu zeigen, daß sie nicht zu ihm gehört, — nur wenige treue Diener des Hauses trugen ihn auf ihren Schultern, zu Grabe. Ja hin und wieder ertönten selbst Verwünschungen auf den Gefallenen, als den, welcher das drohende Verderben auf die Stadt geladen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Lächerlicher Hochmuth.

Nichts ist häufiger, als daß Menschen, die gegen ihren ursprünglichen Standpunkt um eine Stufe höher in der menschlichen Gesellschaft steigen, plötzlich von einem arroganten Dünkel beseelt, sich wie ein Pfau aufspreizen und mit gewichtiger Vornehmthuerei auf ihre frühere Standesgenossen herabsehen, als wären diese aus einem schlechtern Teige geformt, und sich ihres frühern Umganges mit diesen schämen.

Dieser Hochmuth ist eine der lächerlichsten Untugenden des Menschen, wird aber nebenbei noch im höchsten Grade verächtlich, wenn er gegen Personen geübt wird, die mit uns in naher und nächster Freundschaft und Blutsverwandschaft stehen. Ein Pröbchen solches jämmerlichen Dünkels lieferte erst vor ganz kurzer Zeit in hiesiger Stadt ein neugebackenes Frauchen, und der Beobachter kann nicht umhin, die nähern Details seinen Le-

fern und dem gemeldeten Frauchen, erstern zur Ergötzlichkeit, letzterer — wo möglich zur Besserung, mitzutheilen.

Christinchen; aus dem — übrigens höchst ehrenwerthen Bauernstande entsprossen, hatte lange Zeit als Schleißerin, Köchin ꝛc. gedient, und die Bekanntschaft eines — rgesellen gemacht, der das alternde Jüngferchen endlich in den heiligen Ehestand zu führen beschloß. Die Mutter Christinchens, eine alte biedre Landfrau, lebt bei einer andern, gleichfalls an einen Gesellen verheiratheten Tochter, während zwei andere noch unverheirathete Töchter sich ihr Brot redlich und fleißig im Dienste erwerben. Nichts war natürlicher, als daß die ganze Familie fest glaubte, der Hochzeit Christinens beizuwohnen, aber fehlgeschossen.

Die nagelneue Braut schämte sich nicht allein ihrer Geschwister, sondern auch ihrer alten Mutter, der sie geradezu erklärte, sie möge nur ja nicht zur Hochzeit kommen, ein Stückchen Kuchen werde sie ihr schon ins Haus schicken. So verletzend eine solche Zurücksetzung war, beschlossen die Geschwister, wie die Mutter, doch wenigstens bei der Trauung der ihnen so nahe bestehenden Braut gegenwärtig zu sein, und verfügten sich, zu der von Christinen bestimmten Stunde in die — Kirche, — wie erstaunten sie aber, als sie hier vernahmen, die Trauung habe bereits eine Stunde früher stattgefunden, und Christinchen habe sie belogen, um ihre Gegenwart zu verhindern.

Natürlich! wie hätte es auch geklungen, wenn es geheißen hätte: diese armen, in Schürze und Jäckchen dastehenden Dienstmädchen sind die Schwestern, diese alte Bauersfrau, in ihrer Landtracht, ist die Mutter der hochaufgedonnerten Braut eines — rgesellen! —

Indem der Beobachter Christinchens lächerliches Benehmen zur Oeffentlichkeit bringt, erlaubt er sich, sie an das vierte Gebot zu erinnern, das sie hoffentlich noch im Gedächtniß haben wird, und sie daran zu mahnen, daß sie, wenn sie auch die Frau eines — rgesellen geworden, doch noch lange keine Standesperson ist,*) die sich ihrer ärmern Verwandten zu schämen braucht. Merken Sie sich das, junge Frau!

*) Wir finden übrigens Männer in unserer Stadt, die den niedersten Stande entsprossen, bedeutende Aemter und Ehrenstellen verwalten, und sich durch Humanität und Freundlichkeit gegen den Niedrigsten auszeichnen; jederzeit werden dies aber Personen sein, die auch an wirklicher Bildung des Herzens und Geistes ihre Mitmenschen überragen, während der lächerliche Hochmuthsteufel mit Dummheit und Geistesbeschränktheit stets Hand in Hand geht, und sich namentlich bei arroganten Glückspilzen breit macht, bei denen sich das alte Sprüchwort bewährt:

„Es ist kein Messer, das ärger schiert,
Als wenn der Bauer ein Edelmann wird.“

Bauernstolz.

Zu den Lächerlichkeiten, womit man die Menschen, hier mehr, dort minder, behaftet sieht, gehört unter andern auch die, daß Manchem außerordentlich viel daran gelegen scheint, von Andern, beim Begegnen auf der Straße, oder bei ähnlichen Gelegenheiten gegrüßt zu werden. Man sieht es solchen Menschen an, mit welcher Gier sie der grüßenden Begegnung dessen, der ihnen bekannt ist, harren; und erst dann, wenn diese erfolgt, bequemen sie sich gleichfalls zu einem gnädigen Kopfnicken.

Die Sache an und für sich soll hier keineswegs bespöttelt werden, denn es ist gewiß eine sehr ehrwürdige Sitte, dem Freunde und Bekannten durch einen freundlichen Gruß seine Theilnahme an dessen Wohlergehen kund zu thun. Nur diejenigen Narren — oder wie man sie nennen soll! — welche daraus ein Prätension zu machen gewohnt sind, mögen sich in dem Bilde eines Einfaltspinsels ihrer Gattung spiegeln, von dem hier mit wenigen Worten geredet werden soll.

Vor einiger Zeit hatte ich mehrmals in einem Hause Geschäfte. Beim zweiten Male meines Eintrittes in dasselbe begegnete ich gleich unten im Hausflure einem Menschen, der aus einem sogenannten Stummel seinen Knaster dampfend, mich mit der einfältigsten Miene von der Welt angaffte, und auch im Uebrigen beim ersten Anblick errathen ließ, wes Geistes Kind er sei. Ich ging, ohne weitere Notiz von demselben zu nehmen, an ihm vorüber, bemerkte jedoch dabei, wie er seinen Stummel aus dem Munde nahm, und mit seinen glotzenden Augen mir auf eine sonderbare Weise nachstarrte, woraus ich schließen mußte, der Mensch habe irgend Etwas an meiner Person auszusetzen. Kaum aber war ich einige Schritte weiter gegangen, als er mir im tiefsten Basse einen »guten Abend« nachbrüllte, und damit, kurz und bündig, mich jedes weiteren Nachdenkens über die Ursache seines Benehmens überhob.

Meine darauf eingezogenen Erkundigungen gaben folgendes Resultat:

Dieser Mensch ist der Wirth vom Hause, der sich auf den Besitz desselben ungemein viel einbildet, obgleich er keinen Ziegel desselben sein nennen kann. — Er glaubte sich berechtigt, von Allen, die bei ihm aus- und eingehen, oder auf der Straße ihm begegnen, die erste Begrüßung fordern zu können. Versäumt dies Jemand, so wird er in gleicher Art, wie ich die Erfahrung gemacht habe, an seine vermeintliche Schuldigkeit erinnert. — Glücklicherweise braucht sich Niemand daran zu kehren, was auch geschieht. Jedermann nimmt, wie auch ich es bei meinem fernern Verkehr in jenem Hause that, durchaus keine Notiz von der Begrüßung. Selbst diejenigen, welche unter andern Umständen der Höflichkeit gemäß handeln würden, gehen ohne Weiteres vorüber und lassen den Menschen nach Belieben verfahren.

Lokales.

Während auf allen Punkten unserer Stadt auf Bequemlichkeiten und Verschönerungen gesehen wird, leiden die Bewohner der Friedrich-Wilhelmsstraße, einer der schönsten und belebtesten Breslau's, an einem Uebel, daß ihre gesunden Augen auf das Höchste gefährdet. Es ist bei der großen Frequenz

dieser Straße, die von früh bis spät mit Wagen aller Art besä't ist, natürlich, daß auf dem nicht gepflasterten, sondern nur macadamisirten Fahrwege eine Menge Staub erzeugt wird, der bei dem geringsten Winde auffliegt, und Alles in dicken Nebel hüllt. Vor mehreren Jahren steuerte man diesem augen- und lungenbelästigendem Uebel durch vielfaches Sprengen, mittelst einer dazu eingerichteten Maschine, in diesem Jahre haben ich und meine Nachbarn diese wohlthätige Vorrichtung noch nicht in Wirksamkeit gesehen, was um so nöthiger wäre, da wir seit einiger Zeit von heftigen Stürmen heimgesucht sind. Gewiß werden unsere Bitten bei der betreffenden Behörde nicht fruchtlos bleiben, und wir bald unsre hübsche, freundliche Straße auch bei Windstößen wieder ohne Nebelflor erblicken.

Ein Beobachter der Friedrich-Wilhelmsstraße.

Gestorben.

Vom 17. April bis 2. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet: 81 Personen (46 männl. 35 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 20; von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 3, von 10—20 Jahren 6; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 5; von 50—60 Jahren 5; von 60—70 Jahren 8; von 70—80 J. 9; von 80—90 J. 2; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	10.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	1.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	2.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	5.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
17.	April.			
	Kunst u. Ziergärt. G. Hübner.	ev.	Erhängt.	66 J.
18.	Steinschleifergeh. A. Friedrich.	ev.	Ertrunken.	26 J.
20.	Unverehl. C. Seidel.	kath.	Alterschwäche.	79 J.
21.	Buchhdl. Schulz T.	ref.	Nervenschlag.	7 M. 7 T.
22.	Ein unehl. S.	ev.	Steckfluß.	1 J. 14 T.
	Schneiderw. J. Köhler.	ev.	Leberentz.	64 J.
	d. Getreidemäkl. Sorg T.	ev.	Krämpfe.	6 M.
23.	d. Tagarb. Hoffmann T.	kath.	Krämpfe.	2 J. 3. M.
	d. Seminardirek. Binner T.	ev.	Schwäche.	45 M.
	Brifträgerw. Mathei.	ev.	Auszehrung.	81 J.
	d. Tagarb. Materne T.	ev.	Krämpfe.	3 M.
24.	d. Invalidenunterof. Grätz T.		Todtgeboren.	
	Dienstmädchen W. Klontz.	ev.	Nervenfieber.	19. J.
	Korbmachergef. G. Kippke.	ev.	Org. Herzleid.	27 J.
	Schuhmachergef. G. Schwartz.	ev.	Nervenfieber.	29 J.
	d. Knecht Krause. Fr.	ev.	Kehlkopfentz.	32 J.
	Soldatentocht. A. Souer.	kath.	Abzehrung.	69 J.
	Kaufmannstocht. C. Großer.	ev.	Herzübel.	64 J.
	Partikulier F. Conrad.	ev.	Gallenfieber.	64 J. 9 M
	Schuhmacher A. Brosig.	kath.	Schlag.	68 J.
	Wittwe C. Thiel.	ref.	Lungenentz.	85 J.
	d. Assist. Meyer T.	ev.	Lungenleid.	24 J.
25.	Stadthebamme R. Ritter.	ev.	Krpf. u. Schl.	77 J.
	d. Kürschner Bartur T.	ev.	Lungenschw.	22 J. 9 M.
25.	d. Conditor Thomas S.	ref.	Schwindsucht.	12 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Schwäche.	18. T.
	Ein unehl. S.	ev.	Häut. Bräune.	5 J. 6 M.
	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	9 T.
	d. Kaserneninsp. C. v. Poser F.	ev.	Schlagfluß.	45 J.
	Caffetier B. Schade.	ev.	Alterschwäche.	79 J. 6 M.
26.	d. Fleischer Stephan S.		Todtgeboren.	
	d. Fleischer Stephan T.		Todtgeboren.	
	d. Schlosser Müller S.	ev.	Stickfluß.	9 M.
	d. Drechsler Dreßler T.	ev.	Wassersucht.	4 J.
	Lieutenantsw. H. v. Riedel.	ev.	Leibesverstopf.	60 J.
	Schneider A. Mäder.	ev.	Lungenschw.	71 J.
	Partikulier G. Jenner.	ev.	Alterschwäche.	78 J.
	Lohnkutsch. J. Ertel.	kath.	Luftröhrensch.	67 J.
	d. Stellmacher Krause Fr.	ev.	Lungenentz.	44 J. 3 M.
27.	Gärtnertochter Zoit.	kath.	Lungenentz.	18 T.
	Tischlermstr. F. Pichardt.	ev.	Brandwunden	38 J.
	Tagel. J. Manseck.	kath.	Säuferwahnsi.	43 J.
	Mühlenwaagenmstr. tocht. R. Rentwig.	kath.	Lungenschw.	50 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	1 M. 8 T.
	Ein unehl. S.	ev.	Kinnb.krampf.	8 T.
	Tagarb. C. Bartsch.	ev.	Lungenschlag.	44 J.
28.	d. Nachtw. Liertz T.	ev.	Krämpfe.	8 T.
	d. Grünzeugh. Hillner S.	ev.	Krämpfe.	10 M.
	Dienstmäd. C. Schmidt.	ev.	Lungenentz.	48 J.
	d. Stammgef. Sprotte S.	kath.	Krämpfe.	8 M. 3 T.
	d. Pr.-Lieut. v. Hemsbach Fr.	ev.	Luftröhr.schw.	34 J.
	Pens. Lehrer S. Jakob.	ev.	Alterschwäche.	73 J. 5 W.
	d. Musikus Negwer T.	kath.	Krämpfe.	6 J. 8 M.
	Eine unehl. T.	kath.	Lungenentz.	1 J.
	Hauptm. a. D. F. Ernst.	ev.	Unterleibssch.	57 J.
29.	d. Kaufm. Goldstücker Zw. S.		Todtgeboren.	
	d. Nagelschmidt Kuchler S.	kath.	Gehirnentz.	9 M. 4 T.
	d. Bäudler Ache S.	kath	Krämpfe.	23 W.
	Ein unehl. S.	ev.	Krebs.	5 J.
	d. Lohnkutscher Weiß S.	ev.	Unterleibssch.	13 J. 6 M.
	Tagel. C. Keil.	ev.	Lungenschw.	50 J.
	Tuchscheer G. Schablin.	ev.	Lungenschw.	75 J.
	d. Stammgef. Scholtz T.	kath.	Auszehrung.	2 J. 7 M.
	Kanonier B. Knopp.	kath.	Luftröhrenf.	20 J. 6 M.
	d. O.-L.-G.-Assess. Kristen Fr.	kath.	Lungensucht.	33 J.
	Schuhmacher B. Breßler.	ev.	Brustleid.	73 J.
	Lohnd. G. Eichner.	ev.	Brustkrampf.	55 J. 7 M.
	d. Tagarb. Dittrich S.	ev.	Krpf. u. Schlg.	4 J. 6 M.
	d. Schuhm. Otto S.	kath.	Lungenlähm.	2 J. 19 T.
	d. Tagarb. Lorenz T.	kath.	Krampf.	11 M.
	d. Gräupner Grieger S.	ev.	Krämpfe.	9 M.
	d. Nagelschm. Hartwig T.	ev.	Schule.	12 T.
30.	d. Major F. a. Czirn S.	ev.	Krämpfe.	2 J. 6 M.
	Destillateur W. Bätz.	kath.	Schlagfluß.	51 J. 8 M.
	d. Schaffer Heppner S.	ev.	Gehirnhautentz	15 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Krämpfe.	2 J. 9 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Gehirnleid.	1 J. 9 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	9 M.
1.	Mai.			
	Kochswtw. E. Lederhose.	kath.	Schlagfluß.	74 J.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.